

# Wer nicht dafür ist, ist dagegen

Das die Emotionen beim Thema Windkraft hoch schlagen, ist bekannt. Wie aufgeheizt die Stimmung vor Ort aber mittlerweile ist, konnte man beim Stadtgespräch erleben, zu dem der WDR in die Gemeindehalle nach Kirchborchen eingeladen hatte – dorthin also, wo es gerade besonders brodelte.

Im Prinzip verläuft die Diskussion stets ähnlich: Wer nicht für die Windkraft ist, ist dagegen; und damit auch gegen den Fortschritt, gegen die Energiewende, für Braunkohle und Atomkraftwerke. Es wird polarisiert, was das Zeug hält, anstatt mit Verständnis und Toleranz den Dialog zu suchen. Im Eifer des Gefechts wird häufig vergessen: Gegen Windkraft sind die wenigsten – warum sollte man auch? – gegen Windkraftanlagen vor der Haustür jedoch viele.

Wie kann man den Borchener Bürgern schmackhaft machen, dass sie praktisch keinen längeren Spaziergang in der Natur machen können, ohne auf ein Windrad zu treffen? Dass bei ihnen, obwohl sie bereits 40 Anlagen in der Gemeinde haben, noch einmal so viele gebaut werden sollen? Dass ihre Gesundheit nicht so wichtig ist wie der Profit der Investoren? Man kann es nicht. Zumal die Betroffenen längst ahnen, dass die steigende Zahl der immer größer werdenden Windräder weniger mit ökologischen als mit ökonomischen Interessen zu tun hat.

Es war also klar, dass der Windenergie-„Pionier“ Johannes Lackmann an diesem Abend keinen leichten Stand haben würde. Mit seinem Auftritt, seinen Argumenten und seiner Wortwahl hat er sich je-



VON NICOLE  
HILLE-PRIEBE

doch keinen Gefallen getan. Wer einen Bürgermeister, dessen Gemeinde mit 40 bestehenden Anlagen leben und sich gegen weitere 40 Windräder in Planung wehren muss, als „kleinen König, der keine Windräder will“ bezeichnet und die Bürger als „bo-

ckig“, sucht nicht Frieden, sondern provoziert. Besonders pikant sind die Borchener Verhältnisse, unter denen es überhaupt zu dieser Situation kommen konnte. Ein Formfehler bei der Neuaufstellung des Flächennutzungsplans öffnete Lackmann die Tür, sagt der Bürgermeister. Und was man an diesem Abend sonst noch über die Vorgänge vernehmen konnte, erinnert eher an Drückermethoden als an ostwestfälische Bodenständigkeit.

Borchen ist jedoch nicht allein, in vielen Gemeinden bilden sich Bürgerinitiativen, regt sich der Widerstand. Die Menschen wollen sich ihr Leben und ihre Heimat nicht länger von Bauwerken zerstören lassen, an deren Sinnhaftigkeit sie nicht mehr glauben können. Bleibt die spannende Frage, wie es im Kreis Paderborn ganz konkret weitergeht mit den Genehmigungsverfahren für geplante Windkraftanlagen – schließlich soll die Windenergie-Novelle des Wirtschaftsministeriums ab 2018 zu einschneidenden Veränderungen und einem stärkeren Schutz von Mensch und Natur führen.

Aus dem Münstlerland ist zu hören, dass man in einzelnen Windkraftgemeinden nicht auf das neue Gesetz warten will – sondern lieber noch schnell ein paar Projekte durchzieht.

Bericht dazu siehe Seite

➤ Kreis Paderborn